

**Gott gibt den Müden Kraft,
dass sie auffliegen mit Flügeln wie Adler**

**Andacht zum 1. Sonntag nach dem Osterfest (Quasimodogeniti)
Zachäuskirche Gröbenzell**



Beginn

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Ostern ist vorüber, aber die Osterhoffnung ist in unseren Herzen geblieben – so wie es der Wochenspruch formuliert.

Noch immer leben wir mit der Kontaktsperre und dürfen keine Gottesdienste in der Kirche feiern, aber die Zeit der Einschränkungen ist absehbar geworden: Vielleicht werden wir ja im Mai schon wieder vorsichtig anfangen können, wieder zum Gottesdienst zusammenzukommen. Bis dahin feiern wir unsere Hausandacht. Wir beginnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm 147, 1-11

Lobet den HERRN! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön.

Der HERR baut Jerusalem auf und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und unermesslich ist seine Weisheit.

Der HERR richtet die Elenden auf und stößt die Frevler zu Boden.

Singt dem HERRN ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen,

der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden;

der Gras auf den Bergen wachsen lässt, der dem Vieh sein Futter gibt,

den jungen Raben, die zu ihm rufen.

Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses noch Gefallen an der Kraft des Mannes.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn ehren, die auf seine Güte hoffen.

Gebet

In der Begegnung mit dir, Gott, erfahren wir:

Du hast diese Erde geschaffen, du willst das Leben.

Die Schranken des Todes sind durchbrochen.

Müde waren wir und verzagt,

kleinlaut und ohne Hoffnung.

Doch deine Liebe und dein Geist haben uns wieder Kraft gegeben.

Wir spüren: Neues Leben wächst, Hoffnung breitet sich aus,

Kraft wächst uns zu.

Dir sei Dank in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Lesung Evangelium Johannes 20, 19-29

Lied EG 556 „Die Sonne geht auf: Christ ist erstanden“

Gedanken zum Predigttext Jesaja 40, 26-31

Liebe Gemeinde,

Was macht Sie müde? Ich meine nicht die angenehme Müdigkeit, die man verspürt, wenn man nach getaner Arbeit müde auf den Wohnzimmersessel sinkt oder ins Bett fällt und endlich die Glieder ausstrecken kann – das tut wirklich gut. Ich meine die emotionale Müdigkeit, die drückt und auf einem lastet und die einem das Leben schwer macht – auch dann, wenn man sich ausgeschlafen hat oder vielleicht vor Sorgen gar nicht einschlafen kann.

Da ist die Jugendliche, die am Anfang die Kontaktsperre wegen der Corona-Krise tapfer eingehalten hat, sich auf das Homeschooling eingelassen hat, die aber langsam der

Beschränkungen überdrüssig wird: Wann kann ich meine Freundinnen wieder sehen? Wir sind um diese Zeit immer zum Picknick an den See gefahren – das hat so viel Spaß gemacht ... Und ich will endlich meine Klassenkameradinnen wieder treffen! Ich kann allein nicht so gut lernen...

Da ist die Seniorin, die ihren bettlägerigen Mann jeden Tag pflegt und betreut und kaum mehr aus dem Haus kommt. Es ist nicht nur die körperliche Belastung, die tägliche Pflege macht auch einsam: die Kartenspielrunde muss sie sein lassen – sie kann den Mann nicht mehr allein lassen. Sie muss auf so vieles verzichten: auf ihre Freiheit, auf Gemeinschaft, auf Spiel und Freizeit... Wie lange wird sie es noch durchhalten?

Was macht Sie gerade müde? Ist es die Kontaktsperre, die nur langsam gelockert wird? Sind es Konflikte in der Familie, am Arbeitsplatz? Die Sorge um liebe Menschen?

Nach Ostern sind auch die Jünger müde. Sie versammeln sich ängstlich in einer Kammer. Und sie tun sich schwer, das mit Ostern zu glauben. Jesus ist auferstanden? Der Jünger Thomas will es nur glauben, wenn er den Finger in die Wunde Jesu legen kann. Ich glaube - ja, Herr, aber hilf meinem Unglauben – so wie es schon in der Jahreslosung heißt.

900 Jahre früher. Auch das Volk Israel ist müde. Es sitzt im Exil in Babylon, wohin die Babylonier es verschleppt haben. Der Tempel ist zerstört, viele Häuser in Jerusalem sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Israeliten in Babylon müssen unter fremden Herrschern leben. Sie müssen sich anpassen, dürfen ihre Religion und ihren Glauben nicht leben. So geht das nun schon 40 Jahre und es ist kein Ende in Sicht. Sie fragen sich: Wann hört das endlich auf? Wann dürfen wir zurück? Wann können wir unseren Tempel wieder aufbauen und unsere Gottesdienste wie gewohnt feiern?

Unter den Menschen im Exil ist der Prophet Jesaja. Und er hat eine Trostbotschaft für sie. Hören wir die Worte des Propheten Jesaja aus dem 40. Kapitel, die heute auch uns gelten:

Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt das Heer der Sterne vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden. (Jesaja 40, 26-31)

Ja, dieses Wort des Jesaja will den Menschen im Exil Mut machen: Gott wird eure Hoffnung nicht enttäuschen. Er wird euch Kraft geben, das alles durchzustehen. Aber diese Worte des Jesaja richten sich auch an uns. Für mich stecken da auch für uns hilfreiche Gedanken drin:

1. Wir können uns nicht selbst aus dem Sumpf ziehen.

Kennen Sie die Lügengeschichten des Baron von Münchhausen? Immer prahlt der Baron von seiner Stärke und Intelligenz. Einmal gerät er in einen Sumpf, der ihn zu verschlingen droht. Und er prahlt nachher, dass er sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen hat. Ja, das glauben wir gern – es ist auch ein Credo unserer Zeit: Ich bin stark und unabhängig. Aber das Leben zeigt uns immer mal wieder: So stark sind wir nicht. Wir können uns nicht immer selbst aus dem Sumpf ziehen. Das ist eben doch eine Lügengeschichte. Wir brauchen die Hilfe von anderen. Und wir können uns nicht immer selbst Hoffnung machen. Manchmal brauchen wir das Wort von außen, das uns ermuntert und Mut macht – sei es ein Bibelwort oder das Wort einer Person, die uns Mut zuspricht.

Natürlich gibt es die starken Männer in der Welt, die behaupten, sie können alles allein – die Trumps und Putins und viele andere. Aber das Virus und auch die Erfahrung des Jesaja zeigen: auch die jungen, starken Männer, die nur so vor Kraft und Energie strotzen – sie fallen hin. Sie machen nicht alles richtig, sie werden auch müde und können auch vor Erschöpfung zusammenbrechen. Selbst wenn sie sich das nicht eingestehen wollen oder die Welt es nicht so haben will, weil Stärke ja eine bewundernswerte Eigenschaft ist.

Vielleicht ist das das erste, was wir uns eingestehen müssen: Wir haben unser Leben nicht immer im Griff. Wir machen Dinge falsch, werden schuldig. Manchmal spielt uns das Leben einen Streich oder ist einfach schlecht zu uns – auch die Corona-Welle hat uns einfach überrollt. Und das ist zutiefst menschlich – denn Schwäche gehört zum Menschsein dazu. Die Anonymen Alkoholiker beginnen ihre Regeln mit einem wichtigen Satz: Gestehe dir ein, dass du ein Problem hast und dass du es nicht allein lösen kannst. Damit beginnt alle Heilung. Gestehen wir uns ein, dass wir uns nicht immer selbst aus dem Sumpf ziehen können.

2. Wir brauchen Geduld.

Damit will ich nicht Probleme herbeireden, auch nicht den Menschen schlechtreden und ihn kleinmachen. Er bleibt bei alledem ja auch immer Gottes geliebtes Geschöpf. Und er hat das Versprechen, dass Gott ihn erlösen wird von allem Übel. Dabei aber fällt mir ein Halbsatz besonders auf in unserem Text: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ heißt es da. „Die auf den Herrn harren“ – die auf Gott warten, die noch etwas von Gott erwarten.

Jesaja schlägt sich ja gerade damit herum, dass sein Volk immer nur jammert: „Sieht Gott denn nicht, wie sehr wir leiden? Kann er uns denn nicht endlich erlösen? Er kann doch nicht zusehen, wie unserem Volk so viel Unrecht geschieht. Warum schafft der mächtige Gott denn nicht endlich Gerechtigkeit?“ Und wir könnten einstimmen: Warum lässt Gott uns leiden? Warum siegen auf der Welt immer wieder Krankheit, Leid und Tod?

Jesaja sagt uns: Hab Geduld! Vertraut auf Gott. Das Exil wird dauern, bis ein neuer König kommt, der euch ziehen lässt. Die Corona-Krise wird noch eine Weile gehen, aber dann werden die Menschen irgendwann dagegen immun und die Wirtschaft wird sich auch wieder erholen. Die Therapie wird dauern, aber schrittweise finde ich ins Leben zurück. Ja, die Pflege ist anstrengend, aber dir wird auch Hilfe zuwachsen. Hab Geduld!

3. Auf Gott vertrauen lohnt sich

Jesaja führt uns an dieser Stelle nochmal vor Augen, was das für ein Gott ist, auf den wir vertrauen: Wir haben es mit niemand anderem zu tun als mit dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat. Das ist ein starker Gott, der das Leben will in all seiner Fülle – die Vögel, die den Himmel erfüllen, die Fische, die sich im Meer tummeln, die Sterne, die den ganzen Himmel mit Lichtern übersäen. Und er hat zu jedem Geschöpf eine ganz enge, eigene Beziehung. Jeden Stern kennt er mit Namen. Und unweigerlich fällt mir das Lied ein: „Weißt du wieviel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt ... Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet“ und am Schluss heißt es: „kennt auch dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.“ Unzählige Male habe ich das meinen Kindern abends am Bett vorgesungen und es hat mir selbst auch immer Kraft gegeben, weil die Worte mir in Erinnerung rufen: Gott sieht mich. Ich bin ihm wichtig.

Gerade jetzt, mitten in der Corona-Krise – erwacht die Natur zu neuem Leben. Blumen und Büsche blühen, das Grün bricht aus den Zweigen hervor, die Luft duftet süß nach Blüten. Und Gott führt uns jeden Tag neu vor, wie sehr er uns liebt und wie schön er diese Welt gemacht hat – wenn wir es nur sehen wollen - sei es, dass wir in der Früh aus dem Fenster schauen oder einen Spaziergang machen. Da wird eine Kraft sichtbar, die unser Verstehen übersteigt. Dieser Gott ist wirklich unvergleichlich, wie Jesaja es darstellt. Und ihm dürfen wir vertrauen, uns ganz in seine Hände geben.

4. Auf Gott vertrauen gibt Kraft

Wer auf diesen Gott vertraut, hat an der Schöpfermacht Gottes Anteil. Es wird nicht gleich alles gut. Aber Gott stärkt uns in unserer Schwäche. Er lässt uns aufatmen. Im Gebet kann ich Abstand gewinnen von den Sorgen der Welt und denen, die mich nicht schlafen lassen.

Der Glaube an Gott hilft mir, die Hoffnung nicht sterben zu lassen, sondern sie lebendig zu halten: Ja, das Volk wird zurückkehren nach Israel und den Tempel wieder aufbauen – es ist ja später tatsächlich so passiert. Ja, die Corona-Krise wird vorübergehen und dann werden wir all das wieder tun können, was wir jetzt so vermissen: Freunde treffen, picknicken am See, Feste feiern, Ja, wir lernen, mit Konflikten zu leben und mit ihnen umzugehen. Ja, die Pflege des Mannes verlangt mir das Äußerste ab, aber jetzt frage ich

auch mal jemanden, der mich für ein paar Stunden in der Woche ablösen kann, damit ich mich wieder selbst spüren und ein wenig frei sein kann, damit ich durchhalte ...

Jesaja beschreibt es in einem wunderschönen Bild: dem des Adlers. Der majestätische Vogel ist seit jeher ein Zeichen von Macht. Er ist in vielen Königswappen und auf vielen Flaggen zu finden. Der Adler breitet seine Flügel aus, schlägt mit ihnen und dann steigt er in die Luft – er zieht majestätisch seine großen Kreise. Es muss toll sein, so hoch und frei über den Wipfeln, den Bergen und der ganzen Welt zu schweben. Nein, wenn wir glauben, werden wir nicht am Boden bleiben, müde und zerschlagen, kleinlaut und am Ende. Wir werden fliegen wie der Adler – frei und unbeschwert. Der Glaube verleiht uns solche Flügel. Amen.



Lied EG 317 „Lobe den Herren“

Gebet

Du Auferstandener, Christus,
unsichtbar in unserer Mitte.
Zu dir beten wir.

Du bist das Leben.
Du hast dem Tod die Macht genommen.
Doch wir erleben, wie der Tod immer noch nach uns greift.
Wir bitten um dein Leben für die, die gegen den Tod ankämpfen,
dein Leben für die, die dem Tod ausgeliefert werden,
dein Leben für die, deren Kräfte versiegen.
Nimm uns die Angst. Schenk uns Glauben.

Christus, du Auferstandener.
Du bist das Leben.
Du schenkst den Frieden, der die Welt überwindet.
Doch wir erleben, wie weiter Unfriede herrscht.
Wir bitten um deinen Frieden für die Menschen in Syrien,
deinen Frieden für alle, die eingesperrt und bedrängt werden,
deinen Frieden in unseren Häusern und Familien,
in unserer Nachbarschaft, in unserem Land.
Nimm uns die Angst. Schenk uns Frieden.

Christus, du Auferstandener.
Du bist das Leben.
Du gibst den Müden Kraft.
Du lässt uns aufatmen.
Wir danken dir für den Atem,
für die Menschen an unserer Seite,
für den Glauben und dein Wort.
Dir vertrauen wir diese Welt an.
Dir vertrauen wir uns an.
Du bist das Leben. Halleluja. Amen.

Gottesdienstreferat und Liturgiewissenschaftliches Institut der VELKD in Leipzig

Vaterunser

Segen

Der Segen unseres Gottes komme über euch und begleite euch durch die Woche:
Es segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott:
+ Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Pfarrerin Christine Drini